

# Erwägen Wissen Ethik (EWE)

Vormals Ethik und Sozialwissenschaften (EuS)

## Revers

1. Zur Veröffentlichung meines von den Herausgebern angenommenen Beitrages

..... *Stellungnahme zu Gerd Jüttemann* .....

..... *"Historische Psychologie"* .....

(einschl. Abstracts) in der Zeitschrift *Erwägen Wissen Ethik (EWE)* räume ich dem Verlag Lucius & Lucius in Stuttgart hiermit räumlich und zeitlich unbeschränkt das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie zur unkörperlichen öffentlichen oder individuellen Übermittlung und Wiedergabe des Beitrages im Rahmen der Zeitschrift ein, und zwar für alle Druck- und Datenträgerausgaben (z.B. Diskette, CD-ROM) sowie zur Online-Nutzung in und aus Speichermedien, insbesondere Datenbanken (einschließlich elektronischer Speicherung, Verfügbarmachung für die Öffentlichkeit zum individuellen Abruf, Bildschirmwiedergabe und Ausdruck beim Nutzer, auch im Wege von Internet). Das schließt zugehörige Bildvorlagen, Pläne, Karten, Skizzen und Tabellen mit ein. Der Verlag ist zur Veröffentlichung des Beitrages innerhalb angemessener Frist verpflichtet.

2. Ferner räume ich dem Verlag hiermit räumlich und zeitlich unbeschränkt die Rechte ein für Nachdrucke, Abstracts (auch in fremdsprachigen Fassungen und als Vorabdruck), Sonderausgaben im Rahmen der Zeitschrift, fotomechanische Vervielfältigungen einschließlich Fernkopien, Mikrokopie-, Mikrofiche- und Mikroformausgaben sowie Bild- und Tonträgerausgaben inklusive Hörkassetten und Audio-CDs.
3. Der Verlag ist befugt, hinsichtlich der Rechte gemäß Nrn. 1 und 2 Nutzungsverträge mit Dritten abzuschließen. Soweit einzelne dieser Rechte durch eine Verwertungsgesellschaft wahrgenommen werden können, ermächtige ich hiermit den Verlag zum Abschluß von entsprechenden Verträgen mit der betreffenden Verwertungsgesellschaft.
4. Die Rechte gemäß Nrn. 1 und 2 werden eingeräumt als ausschließliche Rechte für die Dauer eines Jahres ab Veröffentlichung meines Beitrages, anschließend als einfache Rechte. Nach Ablauf des Jahres darf ich einfache Nutzungsrechte am Beitrag an Dritte vergeben, wobei ich vertraglich sicherstellen werde, daß die Erstveröffentlichung in der Zeitschrift als Quelle genannt wird.
5. Ich versichere, über die urheberrechtlichen Nutzungsrechte an meinem Beitrag gemäß Nrn. 1 und 2 einschließlich zugehöriger Bildvorlagen, Pläne, Karten, Skizzen und Tabellen verfügen zu dürfen. Rechte Dritter werden durch den Beitrag nicht verletzt.

*Leipzig* .....

, den

*01.11.2020*

*G. N. de. Kautzmann* .....

(Verfasser)

~~Kritik~~ zu Gerd Jüttemanns *Historischer Psychologie*

↳ besser: Stellungnahme

H. Maximilian Wontorra

(1) Gerd Jüttemann plädiert mit seinem Artikel *Historische Psychologie und die Entwicklung der Menschheit – Die Perspektive einer Fundamentaltheorie* für die Reanimation eines Forschungsansatzes, den bereits Wilhelm Wundt verfolgte mit seiner *Völkerpsychologie* als einer *Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte*, wie das Werk untertitelt ist. Wundt als der allseits bekannte Begründer einer institutionalisierten Experimentalpsychologie schuf mit diesem ~~zweibändigen~~ Spätwerk den nach seinem Verständnis notwendigen Überbau für seine experimentelle Individualpsychologie. Im Labor könne man, davon war der späte Wundt überzeugt, nur die elementaren Gesetzmäßigkeiten des Psychischen finden; zum Verständnis aller höheren geistigen Produkte als Resultanten des jeweiligen kulturellen Hintergrunds sowie des kommunikativen Austauschs der Individuen vor diesem Hintergrund brauche man einen sowohl diachronischen als auch räumlich übergreifenden Vergleich der Kulturen und ihrer Produkte. Ebenso wenig, wie man die Psyche des Individuums auch nur perspektivisch auf ihr physisches Substrat reduzieren könne, wie Wundt schon früh betonte, könne man die Kulturprodukte eines Kollektivs als – nennen wir sie – die (mehr oder minder flüchtigen) Inhalte einer Psyche zweiter Ordnung auf die Einzelpsychen reduzieren oder aus ihnen erklären.

(2) Nachdem sich der Begriff *Völkerpsychologie* mit seinen Derivaten *Volksgeist* oder *Volksseele* schon wegen der unglücklichen historischen Konnotationen verbietet, schlägt Jüttemann für seinen Forschungsansatz zum Verständnis der individual- wie der kollektiv-psychischen Entwicklung den Begriff *Historische Psychologie* vor. Jüttemann will, wie er in Absatz ((9)) betont, mit dieser Historischen Psychologie aber nicht dem *Postulat der Unveränderlichkeit* der traditionellen, experimentell ausgerichteten Psychologie das *Postulat der Veränderlichkeit* der historischen Psychologie von den Bergs gegenüberstellen, sondern er will für seine Psychologie als Humanwissenschaft in einem *integrativen Modell* beide Aspekte berücksichtigt wissen.

(3) Mit dem Begriff *Autogenese* schöpft Jüttemann in den Absätzen ((4))ff einen neuen, mit Hegels Konzept der *Selbstverwirklichung* eng verwandten, jedoch um die der Selbstverwirklichung zumindest heute innewohnende Wertung bereinigten Begriff. Autogenese als die Entfaltung eines psychischen Agens erster oder höherer Ordnung kommt für Jüttemann in zyklischer oder perspektivischer Form vor, wobei die zyklische Form dem Erhalt des schon erreichten Status und die perspektivische auf das Sich-selbst-Übertreffen zielt und letztere auf der Ebene der Kollektive sich beispielsweise als Staatsgründungen, Eroberungen oder wissenschaftlicher Fortschritt zeigt. Auf der Ebene des Individuums stellt Jüttemann der Autogenese die *Heterogenese* gegenüber als einen Formungsprozess des sozialen Umfelds.

nat. relativierende - Ruhe gerade  
in ein anderes Late von  
den Zwangsbindige  
"Phenomenale Studie"  
gedruckt -  
Jüttemann!

m

künn, was ist zitiert  
erwähnt

?  
10 Bände

((4)) Jüttemanns historisch-psychologischer Ansatz soll, wie in Absatz ((10)) dargestellt, zwei große Fragenblöcke zu beantworten helfen, wobei der erste Block sich auf die psychischen Bedingungen der Gesellschaftsbildung und Kulturproduktion und etwaige hierbei ablaufende Differenzierungsprozesse bezieht, während der zweite Fragenblock sich mit der Psyche selbst als einem zeitvarianten Gegenstandsbereich beschäftigen sollte.

((5)) Dieser Aufruf zu einer Rückbesinnung auf den geschichtlichen Aspekt des Psychischen ist mir schon allein deshalb sehr sympathisch, weil dieser Ansatz vornehmlich mit seinem zentralen Autogenese-Konzept den Menschen zumindest partiell wieder in seine vormaligen Rechte als (selbst sehr wohl bewegten) Bewegter einsetzt und damit eine Alternative zum gegenwärtig vorherrschenden maschinenmetaphorischen Menschenbild entwirft, wonach das Selbst eine reine Gaukelei sei, was aber alle diesbezüglichen Abhandlungen zu mehr oder minder wortreichen Versuchen über eine Theorie des Nichts macht.

((6)) Ich begrüße diesen Ansatz auch deshalb, weil ich Anfang der 1990er Jahre selbst über eine Theorie zur Verhaltensbeschreibung auf der Ebene von Kollektiven nachdachte, die ich – leider unveröffentlicht – unter dem Arbeitstitel *Thermodynamik menschlicher Sozietäten* führte und mit der ich versuchen wollte, Gesellschaften hinsichtlich ihrer »Temperatur«, ihres »Drucks« oder ihres »Volumens« (letzteres damals ad hoc über das dem jeweiligen Kollektiv verfügbare Territorium operationalisiert) mit noch zu entwickelnden sozialwissenschaftlichen Instrumenten zu messen und zu sehen, ob sich hierüber wie in der Physik zunächst ideale Zustandsgleichungen formulieren ließen, um diese dann im weiteren durch entsprechende Korrekturglieder wie in der Vorbilddisziplin in approximativ-reale Zustandsgleichungen zu überführen, ähnlich beispielsweise der Van-der-Waals-Gleichung für reale Gase. Exakt dieser Ansatz der idealtypischen Modellierung von Gesellschaften wurde, nebenbei bemerkt, vor ein paar Jahren von einem US-amerikanischen Forscherteam begonnen, wie ich der April-Ausgabe des Jahres 2006 von *Spektrum der Wissenschaft* entnehmen konnte<sup>1</sup>.

((7)) Dieser Exkurs führt mich zur Frage nach der Sprache, in der Jüttemann seine Historische Psychologie letztlich geschrieben sehen will. Natürlich wird der erste Schritt für einen derartigen Ansatz immer eine »Bestandsaufnahme« sein, wie sie von Anthropologen, Ethnologen und -graphen, Sprach- und allgemeine Geschichtswissenschaftlern, vergleichenden Kulturwissenschaftlern und sonstigen Vertretern vornehmlich beschreibender Disziplinen bereits geliefert wurde und immer noch nachgeliefert wird. Aber die reine Deskription verschiedener kultureller Erscheinungsformen über Zeiten und Orte hinweg, nun allerdings aus psychologischer Warte, kann und soll wohl auch nicht letzter Zweck bleiben, wie nach Jüttemanns Ausführungen in den Absätzen ((24))ff zur allgemeinen Entwicklung der menschlich-kognitiven Fertigkeiten, der Neigung zu brachialen Ausbrüchen oder der menschlichen Spielfreude zu vermuten ist, weil er exemplarisch für diese Bereiche einen positiven Trend beobachten zu können glaubt, was ja schon eine erste zeit-

abhängige, wenigstens ordinale Quantifizierung ~~dieser Bereiche~~ bedeutet. Spannend bleibt allerdings zu sehen, welche Größen für die Messung etwa der vergangenen oder gegenwärtigen Friedfertigkeit, Freiheit oder Spielfreude einer bestimmten Kultur oder gar der Weltgemeinschaft als Indikatoren herangezogen werden sollen. Und es wird, falls die entsprechenden Ansätze gelungen sein sollten, für mich noch spannender sein zu erfahren, ob für die genannten kollektiv-psychischen Phänomene eventuell Zyklizitäten und somit eine Konstanz im Wandel – um die oben angesprochenen beiden Postulate zu synthetisieren – nachweisbar sein werden. Denn trotz aller positiven Entwicklungen in den besagten Bereichen über mehr oder weniger lange Zeitspannen hinweg, die ich mit Jüttemann sehe, sehe ich und sieht man doch auch immer wieder Rückfälle in längst überwunden geglaubte kulturell äußerst düstere Epochen, deren Antezedens anscheinend immer angespannte wirtschaftliche Verhältnisse waren, sind und – hieran ließe sich die prognostische Kraft eventueller neuer formaler Modelle testen – sein werden. Vielleicht lässt sich mit diesem neuen Ansatz eine (quasi-)mathematische Theorie der intra- wie interkulturellen Konfliktentwicklung schreiben, wie sie Anatol Rapoport mit seinem Klassiker *Fights, Games, and Debates* bereits vor fünfzig Jahren skizziert hatte<sup>2</sup>. Vielleicht muss man für die Beschreibung von Konflikten mit Eskalationspotential aber auch auf die bekannten neueren Modelle aus der Chaos- bzw. Katastrophentheorie zurückgreifen und dabei im Ende einsehen, dass Systeme gelegentlich unter nur minimaler Variation ihrer Parameter in kritischen Punkten ihres Zustandsraum ankommen können, von wo aus eine auch nur auf Tage oder Wochen angelegte Prognose schier unmöglich ist.

das entsprechende Lemma =  
Dimensionalität

empfindbar

S : Genitiv - S fehlt bei  
Zustandsraum

((8)) Neben solchen Modellen zeit- und eventuell prosperitätsabhängiger kulturell-emergenter Phänomene wie Friedfertigkeit oder Freiheitsliebe würde mich als ehemals kognitionspsychologisch Arbeitenden an diesem historisch-psychologischen Ansatz besonders interessieren, welchen kulturellen Hintergrund dieser Ansatz für unsere erkenntnistheoretischen Basiskonzepte wie Raum und Dimensionalität, Zeit und Unendlichkeit, Zahl und Menge ausmachen zu können glaubt. Es würde mich interessieren, welche kulturellen Bedingungen die Entwicklung dieser Konzepte beförderten oder behinderten, und es wäre interessant zu erfahren, welcher Evolution diese Konzepte unterworfen waren und sind – wenig bereitet bekanntlich der zeitgenössischen Physik mehr Probleme als das Verständnis der subjektiv so klar greifbaren, objektiv aber seit Newton in ihrer Essenz sich immer weiter verflüchtigenden Zeit und ihres Flusses. Überdies wäre es von Interesse, anhand der Arbeiten der vergleichenden Sprachwissenschaften nochmals nachzuforschen, wie sich diese Konzepte genau in den Strukturen der Sprachen einzelner Kulturen niedergeschlagen und somit den »Denkraum« abgesteckt haben oder auch nicht.

((9)) Von welchen kulturspezifisch-sprachlichen Startpunkten aus der Mensch sich auf den Weg der Abstraktion gemacht und sich formale Ausdrucksmöglichkeiten geschaffen hat, die es ihm erlauben, sich Einheiten des Denkens prinzipiell beliebiger Größe zu schaffen, wie es beispielhaft an der sprunghaften Entwicklung der Algebra des 19. Jahrhunderts zu sehen ist, bleibt für mich eine genauso spannende Frage

1. Bd. besteht  
ja aus  
zwei Teilbänden

— : Gedankenlinie

wie für Wundt, der in seiner Völkerpsychologie der Sprache die beiden ~~ersten~~ Teilbände des ersten Bands gewidmet hatte. Ein Rätsel, das sich zumindest mir im Zusammenhang mit der Genese formaler Systeme als artifizierlicher Sprachen immer wieder stellt und mich undeutlich auf Platon zurückverweist, ist beispielsweise, wieso der Mensch, dessen Sehraum  $\ominus$  wie von Wundts Mitarbeit August Kirschmann (1860-1932) schon Ende des 19. Jahrhunderts  $\ominus$  nicht-euklidisch ist, für mehr als eineinhalb Jahrtausende genau diese Geometrie als die erste trieb, bis er sie sich schließlich als bloßen Spezialfall neben anderen Geometrien vorstellen konnte. Dieser Mensch denkt auch über Unendlichkeiten steigender Aleph-Mächtigkeit nach, obwohl bisher noch kein Mensch je auch nur eine Ansammlung von Dingen der Mächtigkeit Aleph-0 gesehen hat.

((10)) Alle diese Aspekte der »Geistwerdung« des Menschen mit allen ihm in diesem Prozess zugewachsenen ungezählten Facetten des kulturellen Ausdrucks (nochmals) von Psychologen untersuchen zu lassen, wäre tatsächlich höchst interessant. Deshalb bleibt zu hoffen, dass es der Neuauflage einer kulturvergleichenden und kulturanalytischen Psychologie gelingen wird, die Fehler zu vermeiden und die Schwächen zu überwinden, die seinerzeit Wundts Völkerpsychologie für eine adäquate Rezeption im Weg standen.

#### Anmerkungen

- 1 Springer, M. (2006). Springers Einwürfe: Gleich die Gesellschaft einem idealen Gas? *Spektrum der Wissenschaft*, April 2006, 26.
- 2 Rapoport, A. (1960). *Fights, Games, and Debates*. Ann Arbor: The University of Michigan Press.

#### Adresse

Dr. H. Maximilian Wontorra, Universität Leipzig, Institut für Psychologie I, Kognitive einschl. Biologische Psychologie, Seeburgstr. 14-20, D-04103 Leipzig.  
[wontorra@rz.uni-leipzig.de](mailto:wontorra@rz.uni-leipzig.de)

Wontorra